

So hatte Schreiber schon im ersten Jahrzehnt seiner Tätigkeit eine Reihe pädagogisch mustergültiger, künstlerisch und technisch unerreichter Verlagswerke geschaffen, die die Grundlage für eine glückliche Weiterentwicklung seines Unternehmens bildeten. Allerdings war er in dieser Zeit auch vor Fehlschlägen nicht bewahrt geblieben. Die Leihbibliothek, die er nach einer Anzeige vom Jahre 1832, die Aufnahmefähigkeit des damaligen Eßlingen überschätzend, mit 5000 Bänden ausgestattet hatte, brachte Verluste und mußte bald abgestoßen werden. Im Jahre 1832 hatte er die erste Buchdruckpresse aufgestellt, die er aber vermutlich nicht voll ausnützen konnte. Er richtete deshalb an das Oberamt eine Eingabe um die Erlaubnis zur Herausgabe einer Zeitschrift mit dem Titel: »Wochenschrift mit Kupfer zur Unterhaltung und Belehrung für Gebildete jeden Standes.« Sie scheint aber nicht ins Leben getreten zu sein — jedenfalls ist kein Exemplar davon bekannt. Im September 1837 war Schreiber beim Oberamt um die Erlaubnis zur Herausgabe eines »wöchentlich erscheinenden, nicht politischen Intelligenzblattes« eingekommen. Die erste Nummer davon erschien am 24. Dezember als »Eßlinger Stadt- und Landbote«. In Nr. 14 dieses Blattes (25. März 1838) teilt Schreiber mit, daß er durch die kgl. Regierung ermächtigt worden sei, seiner »neuerrichteten und nunmehr völlig assortierten Buchdruckerei eine weitere Ausdehnung zu geben«. Er empfiehlt dieselbe, die »mit schönen, nach neuestem Geschmack gefertigten deutschen und englischen Lettern und mit einer vorzüglich guten amerikanischen Presse ausgestattet ist«, zu recht vielen Bestellungen. Dem »Stadt- und Landboten« war aber kein langes Leben beschieden. In der Nummer vom 24. Juni muß der Verleger resigniert die folgende Erklärung abgeben: »Mit der heutigen Nummer hört das Blatt künftig auf zu erscheinen. Daß der Verleger bei Herausgabe des Blattes auf die Unterstützung des Publikums durch zahlreiche Abonnenten rechnete, sich hierin aber täuschte, kann er im Interesse der Öffentlichkeit nur bedauern.« Auch ein vom 1. Juli 1839 ab erscheinendes neues Intelligenzblatt unter dem Titel »Der Bürgerfreund«, das zweimal wöchentlich herausgegeben wurde, konnte sich nicht lange halten. Mit der Nr. 26 stellte auch er im September 1839 sein Erscheinen ein.

Anfang der 1840er Jahre begann Schreiber mit der Herausgabe von Bilderbüchern für das erste Jugendalter, eines der Arbeitsgebiete, dem die Firma bis heute erfolgreich treu geblieben ist. Er fand eine Hilfe in der Person des aus Gotha stammenden Buchhändlers Karl Thienemann. Thienemann dichtete selbst die Verse zu vielen Schreiberschen Bilderbüchern, die großen Absatz fanden und zum Teil auch in fremde Sprachen übersetzt wurden. Thienemann trat jedoch 1846 aus und gründete in Stuttgart einen eigenen Jugendschriftenverlag. Einen Ersatz für den Ausgeschiedenen fand Schreiber in dem Buchhändler R. Schill aus Stuttgart, der 1847 als Teilhaber in die Firma eintrat. Das Unternehmen firmierte bis 1862: Schreiber & Schill in Stuttgart und Eßlingen. Schill galt als tüchtiger Fachmann. Während seiner Teilhaberschaft erschienen neben andern bedeutenden Werken die ersten Auflagen der bekannten weitverbreiteten »Naturgeschichte des Tier-, Pflanzen- und Mineralreichs« in Folioformat. Ein großer, über viele Jahrzehnte ausgedehnter buchhändlerischer Erfolg im In- und Ausland wurde dieses oft aufgelegte und neubearbeitete Werk, nachdem von Ferdinand Schreiber, dem ältesten Sohn des Gründers, der Münchner Naturwissenschaftler G. H. v. Schubert als Bearbeiter und Herausgeber gewonnen wurde. Während dieser Zeit waren die Werkstätten in Eßlingen, die buchhändlerische Auslieferung und ein Teil der Verlagsredaktion nach Stuttgart, Paulinenstraße verlegt worden. 1862 löste der Tod des Teilhabers Schill das Verhältnis und Schreiber konnte mit Wirkung vom 1. August ab alle Aktiven und Passiven wieder ganz an sich bringen. An Stelle Schills trat der älteste Sohn, Ferdinand Schreiber, seinem Vater zur Seite. Er war bei der damals berühmtesten lithographischen Anstalt von Lemercier in Paris in Stellung gewesen. Die Einführung der ersten lithographischen Schnellpresse in den Betrieb im Jahre 1864 ist sein Verdienst. Mit dieser Neuerung marschierte die Eßlinger Kunstanstalt in Deutschland an der Spitze. Im

Jahre 1864 wurde Jakob Ferdinand Schreiber für seine vielfachen Verdienste auf dem Gebiet der farbigen Buchillustration für Unterrichtszwecke durch Verleihung der Württ. großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

Nach dem 1867 erfolgten Tod des Gründers ging die Führung des Geschäfts zunächst allein auf Ferdinand Schreiber über. Im Jahre 1872 trat der zweite Sohn J. F. Schreibers, Max Schreiber, in das Geschäft ein. Beide Brüder haben in rastloser Weiterarbeit das Unternehmen fortwährend weiter entwickelt und vergrößert. Schon 1870 wurde der Versuch gemacht, den Märchenbildern des großen englischen Illustrators Walter Crane in Deutschland Eingang zu verschaffen; der deutsche Geschmack zeigte sich jedoch damals noch nicht reif für solche Schöpfungen. Für den Schulunterricht folgten zu Anfang der 70er Jahre die Wandtafeln der Naturgeschichte. Sie wurden in den preussischen Schulen in vielen Tausenden von Exemplaren eingeführt und gingen in großen Auflagen auch nach Österreich-Ungarn, Serbien, Rußland, Schweden und Südamerika. 1878 bis 1880 erschien der Anatomisch-physiologische Atlas der Botanik von Arnold Dodel-Port, ein seiner Zeit voraus eilendes umfangreiches Werk in 42 großen Tafeln mit Textband. Der Jugendschriftenverlag erfuhr 1880 eine Ausdehnung durch Angliederung des Stuttgarter Verlages Hofmann & Hohl. Einige Jahre später fällt die Verbindung mit dem Münchner Maler Lothar Meggendorfer, dessen Bilderbücher durch Jahrzehnte das Entzücken aller Kinder bildeten.

Die Verbindung mit Lothar Meggendorfer führte 1889 zur Gründung der Zeitschrift »Meggendorfer Blätter«. Die sechs Hefte des ersten Jahrgangs enthielten nur Zeichnungen von Meggendorfer, die, für die damalige Zeit etwas Neuartiges, zum großen Teil in buntem Steindruck wiedergegeben waren. Der Verlag entschloß sich bald, weitere zeichnerische Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen und so konnte die Zeitschrift vom Beginn des Jahres 1891 ab wöchentlich erscheinen. Meggendorfer trat zwar bald in den Hintergrund, was aber den raschen Aufschwung der Zeitschrift nicht hinderte. Bilder und textlicher Inhalt wurden ständig verbessert und die Fortschritte auf dem Gebiete der Reproduktionstechnik nach Kräften ausgenutzt. Vom 1. Januar 1929 an wurden die Meggendorfer Blätter mit den Fliegenden Blättern im Verlag der Firma J. F. Schreiber vereinigt. Die Redaktion hatte bis 1903 Max Schreiber inne. Sie wurde im Jahre 1892 nach München verlegt, daraus ist im Laufe der Zeit eine Zweigniederlassung der Firma J. F. Schreiber entstanden.

Als 1903 Max Schreiber († 11. Februar 1930) aus der Firma J. F. Schreiber ausgeschieden war, kam das Geschäft zunächst in den Alleinbesitz des Kommerzienrats Ferdinand Schreiber. Die Leitung ging allmählich in die Hände der dritten Generation, seiner Söhne, der Enkel des Gründers und heutigen Inhaber, über: Robert Schreiber, der die technischen Betriebe und sämtliche Verlags- und Verkaufsabteilungen in Eßlingen, und Ferdinand Schreiber, der die Redaktion der Meggendorfer Blätter seit 1903 und den Verlag der »Fliegenden Blätter« sowie die beiden angegliederten Verlage Deutsche-Meister-Verlag und Grafers Verlag in München leitet. Für beide bedeutet das Jahr 1931, in dem sich 100 Jahre der Verlagsgeschichte vollenden, gleichzeitig den Abschluß einer 25jährigen Tätigkeit als Mitinhaber bzw. Inhaber der Firma. Von 1902—1912 wurde der Buchverlag durch zahlreiche Neuheiten bereichert, namentlich durch eine Anzahl umfangreicher Werke in Lexikonformat, die alle mit vielen prächtigen farbigen Tafeln ausgestattet waren. Es sind hier zu nennen: Baur, Gesundheitspflege; Brieger, Physiologie; Lampert, Groß-Schmetterlinge; Lampert, Das Tierreich; Losch, Kräuterbuch; Sieberg, Der Erdball; Plehn, Die Fische; Willkomm, Bilderatlas des Pflanzenreichs, neu bearbeitet von Köhne. Für diese Werke erhielt der Verlag 1914 auf der Bugra in Leipzig eine hohe Auszeichnung, den Ehrenpreis. Auch in den Nachkriegsjahren wurde auf allen Gebieten rüstig weitergearbeitet. Überblickt man heute die Tätigkeit der Jubelfirma, so lassen sich deutlich sechs Arbeitsgebiete unterscheiden. Der Wandtafelverlag, der eine ständige Er-